

Alexander von Humboldts Pico del Teide-Aufstieg als mediale Selbstinszenierung um 1800

Michael Strobl, Universität Bern, Institut für Germanistik

Die Studie analysiert Strategien der Selbstinszenierung in frühen Publikationen Alexander von Humboldts, die um 1800 in Form von für die Veröffentlichung bestimmten Briefen zu Beginn seiner Amerikareise erschienen sind. Humboldt platziert sie in einem halben Dutzend deutscher und französischer Wissenschafts- und Publikumszeitschriften. Die Abreise, die Besteigung des Pico del Teide und die Ankunft in den Tropen konnten in Europa weithin und zeitnah rezipiert werden. Der Teide-Aufstieg, als vorläufiger Höhepunkt der Mikro-Reiseerzählung, wird als Initiationsort von Humboldts Wissenschaftsprogrammatik stilisiert. Lange vor Abschluss der Reise und allen seinen Buchveröffentlichungen etabliert Humboldt in diesen kleinen, aber wirkmächtigen Veröffentlichungen erfolgreich das Selbstbild des innovativen, wissenschaftlich-ästhetisch beschreibenden Reiseabenteurers.

Vergleichstext ist Saussures Darstellung seiner Montblanc-Besteigung. Zusätzlich werden die Briefveröffentlichungen durch den Vergleich mit Humboldts späteren Beschreibungen des Teide-Aufstiegs in der *Relation historique* (1814–1831) und im *Kosmos* (ab 1845) kontextualisiert, die deutlich entheroisiert sind. Die zeitgenössisch erschienene Beschreibung seines viel berühmteren Aufstiegs auf den Chimborazo (1802) ist ebenso geeignet, die rhetorische und ästhetische Gestaltung der frühen Teide-Briefe kontrastiv herauszustellen.¹

Stichwörter: Alexander von Humboldt, amerikanische Forschungsreise, Pico del Teide, Reiseliteratur, Wissenschaftsprogrammatik, Medienpräsenz.

Humboldts Prominenz und Ruf gründen sich bis heute auf seine Amerikareise (1799–1804) und dabei ganz besonders auf seine publikumswirksamen alpinistischen Pioniertaten. Humboldt bestieg die andinen Vulkane Cotopaxi (bis 4.600m) und Pichincha (4.650m) sowie den seinerzeit als höchster Berg der Welt geltenden Chimborazo (bis auf

ca. 5.600m). In der *Neuen Weltbühne* wurde seine Reisetätigkeit bereits 1803 folgendermaßen charakterisiert:

Man kann nicht ohne Erstaunen die Erzählung von den Mühseligkeiten lesen, die Humboldt und sein Reisegefährte Bonpland auf den Cordilleren ausgestanden haben. Die fürchterlichen Regengüsse, das Auswerfen der Vulkane, die Ueberschwemmungen, die Erderschütterungen, nichts konnte sie jedoch aufhalten. Humboldt drang allenthalben vor; er sondirte den Crater der Vulkane, maß die Höhe der Berge, und analysierte die von ihren Gipfeln mitgebrachte Luft. Oft, wenn er sich auf diesen furchtbaren Höhen befand, wohin ihm die Eingebornen nicht zu folgen wagten, kam ihm das Blut aus den Lippen, aus dem Zahnfleische und aus den Augen. Er bestieg nicht allein die drey großen feuerspeienden Berge [...], sondern er erkletterte auch den höchsten Berg der Erde. („Der Reisende Alexander von Humboldt“ 1803, 1004)²

Dieses Humboldt-Bild hat sich seither durch vielfache Rezeption verfestigt, in der Literatur breite Aufnahme gefunden und wird u.a. von Daniel Kehlmanns erfolgreicher Gelehrten satire *Die Vermessung der Welt* bedient. Wie konnte sich das Image des bergsteigenden, unerschrockenen und leidensfähigen Pionier-Naturforschers bereits zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts etablieren, obwohl sich Humboldt zum Zeitpunkt des *Weltbühne*-Artikels (1803) noch auf Reisen befand, sein Reisebericht, die *Relation historique*, erst ein Jahrzehnt später erscheinen sollte und seine Tagebücher zeitlebens unveröffentlicht blieben? Verantwortlich dafür war die Selbstinszenierung, die Humboldt mittels brieflicher Kommunikation betrieb und mit der seine Abreise aus Spanien, sein Teneriffa-Aufenthalt und die Ankunft in den Tropen in einem halben Dutzend hochrelevanter Wissenschafts- und Publikumszeitschriften prominent publiziert wurden – und das bereits Ende 1799. Mit dieser Imagekampagne änderte Humboldt gezielt sein öffentliches Bild. Vor der Amerikareise war er bereits als vielseitiger Wissenschaftler in Erscheinung getreten. 1790 veröffentlichte er mineralogische Forschungen (*Ueber einige Basalte am Rhein*), 1793 eine botanische Arbeit über unterirdische Pflanzen (*Florae fribergensis specimen*), 1797 folgte eine physiologische Schrift (*Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfasern*) und 1799 zwei chemische Schriften (*Ueber die unterirdischen Gasarten* und *Versuche über die chemische Zerlegung des Luftkreises*). Während der Reise suchte Humboldt jedoch eine breite Öffentlichkeit, indem er Briefe zum Teil direkt an Herausgeber

wichtiger Zeitschriften richtete, aber auch an befreundete Wissenschaftler und seinen Bruder, die sie umgehend der Veröffentlichung zuführten. Ulrike Moheit erläutert Humboldts Briefpraxis: Zum Beispiel habe er schon vor der Abreise aus La Coruña 43 Briefe verschickt, und allein für Paris 50 Adressen notiert. Sie nennt dies eine „breit angelegte[...] und auf Verbreitung angelegte[...] Berichterstattung“ und weist darauf hin, dass Briefe, die z.T. an Redaktionen gerichtet gewesen seien, „meist den Charakter wissenschaftlicher Aufsätze“ gehabt hätten (Humboldt 1993, 9). Tatsächlich enthalten etliche Briefe mehr als das. Nämlich ästhetische Inszenierungen der Reise und ihres Erzählers: Als begabter preußischer Oberbergbeamter und Wissenschaftler weithin geschätzt, inszenierte sich Humboldt als furchtlosen, gipfelstürmenden Reiseabenteurer, der zugleich eine innovative Wissenschaftsprogrammatik verfolgte und sie in enthusiastisch gefühlten Naturdarstellungen vermittelte. Dies gilt insbesondere für die Briefe, die die Zwischenstation Teneriffa und die Besteigung des Pico del Teide beschreiben. Sie wurden bisher nicht als eigenständige Veröffentlichungen gelesen, zumeist direkt aus der verdienstvollen Edition der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften von 1993 zitiert (*Briefe aus Amerika 1799–1804*) und somit ihr (selbst-)inszenatorisches Potential, das mit ihrer Publizität einhergeht, nicht erkannt. Der Brief ist Ende des achtzehnten, Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ein quasi öffentliches Medium (auf Seite 14 weist Moheit auf ca. 33 zeitgenössisch veröffentlichte Reisebriefe³ in 19 Zeitschriften hin). So waren Humboldts spektakuläre Selbstinszenierung und sein innovatives Wissenschaftsprogramm schon um 1800 (vor dem Großteil der Reise) in etlichen prominenten Zeitschriften in Deutschland und Frankreich zu lesen, u.a. in den *Jahrbüchern der Berg- und Hüttenkunde*, den *Allgemeinen Geographischen Ephemeriden*, den *Annalen der Physik*, in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*, der *Neuen Berlinischen Monatsschrift* und im *Journal de physique*. Diese Publikationen sind für das öffentliche Bild Humboldts als alpinistischer Grenzgänger und Wissenschaftsinnovator einschlägiger und wirkmächtiger als das, was Humboldt Jahre später nachliefert. Es lässt sich sogar zeigen, dass Humboldt spätere Fassungen seines Teide-Aufstiegs deutlich entheroisiert.

So wie Francesco Petrarca den Aufstieg auf den Mont Ventoux 1336 mit einem humanistischen Programm verband und (ebenfalls in einem

Brief) als kulturhistorischen Schlüsselmoment inszenierte,⁴ formulierte Humboldt schon in diesen ersten Veröffentlichungen, die während seiner Reise erschienen, sein Wissenschaftsprogramm zuerst explizit und berichtet dann von seiner Umsetzung – bei der Besteigung des Pico del Teide, Humboldts erstem Vulkan. Diese erste alpinistische Leistung der Reise wird als spektakuläre (Auto-)Initiation des reisenden Wissenschaftlers und als symbolische Inauguration der *Humboldtian science* lesbar. Diese herausragende Stellung des Pico del Teide im Werk Humboldts beschreiben bereits Ette und Lubrich:

Der höchste Berg der Kanaren war für Humboldt nicht nur wegen der erfolgreichen Bergbesteigung und der erstmals deutlich nachgewiesenen pflanzengeographischen Zonierung, sondern vor allem wegen der sich hier vollziehenden Durchdringung von naturwissenschaftlicher Analyse und Hypothesenbildung einerseits und ästhetischer und ästhetisierender Landschaftsbeschreibung andererseits ein wahrhaft erhabener Punkt der Humboldtschen Reise. So sind im Teide immer schon die späteren Beschreibungen des Chimborazo, Cotopaxi oder Rucupichincha [...] allgegenwärtig. (Humboldt 2004a, 415–416)

Dieser Aufsatz analysiert mehrere dieser frühen Publikationen Humboldts (in Form von für die Veröffentlichung bestimmten Reisebriefen), die ganz am Beginn seiner Reise (Abreise aus Spanien – Pico del Teide-Aufstieg – Ankunft in Cumaná, im heutigen Venezuela) in diversen Zeitschriften und Übersetzungen (1799–1802) erschienen sind, als Medienereignis und Selbstinszenierung. Als paradigmatische Vergleichstexte und -folien dienen einerseits als motivisches Vorbild für Humboldts Aufstieg auf den Pic Horace-Bénédict de Saussures Darstellung seiner Besteigung des Montblanc (1788) und andererseits als Kontrast Humboldts deutlich spätere Beschreibungen des Teide-Aufstiegs in der *Relation historique* (1814–1831) und im *Kosmos* (1845–1862). Eine ebenfalls zeitgenössisch zur Reise erschienene Darstellung seines viel berühmteren Aufstiegs auf den Chimborazo (1802) ist besonders geeignet, die rhetorische und ästhetische Gestaltung der frühen Publikationen kontrastiv herauszustellen. Der Aufsatz beschränkt sich darauf, Publikationen zu Lebzeiten Humboldts (1799–1802, 1814 und 1845) miteinander zu vergleichen und lässt die erst ab 2000 edierten Reisetagebücher außen vor, da sie für Humboldts öffentliche Selbstinszenierung nicht relevant sind.

I. Abreise aus La Coruña in den Jahrbüchern der Berg- und Hüttenkunde (1799)

Das genauestens und jahrelang geplante wissenschaftliche Programm der Reise ergänzte Humboldt von Anfang an mit einer umfänglichen Publikation in Europa zur vorläufigen Reiseroute und den bisherigen Ergebnissen. In einem Brief vom 5. Juni 1799 an den ihm persönlich bekannten Karl von Moll, Herausgeber der renommierten *Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde* (Salzburg), kündigte Humboldt sein noch als Orientreise projektiertes Vorhaben an.⁵ Die Veröffentlichung im gleichem Jahr in der sich vornehmlich montanwissenschaftlichen, geognostischen und mineralogischen Themen widmenden Zeitschrift sicherte Humboldt eine große Verbreitung seines Unternehmens in Wissenschaftskreisen, in denen er sich mit seiner Blitzkarriere als preußischer Oberbergrat bereits einen Namen gemacht hatte.⁶ Er wird trotzdem eingeführt: „Er war von den hiesigen Chemikern, und unendlich geschätzt.“ Im Vergleich zur heute bekannten multidisziplinären Forscherpersönlichkeit war es auch damals schon eine auffällige Verengung, Humboldt allein als Chemiker zu bezeichnen. Umso deutlicher empfiehlt sich Humboldt in diesen frühen Veröffentlichungen als multidisziplinärer und rhetorisch brillanter Hochleistungsreisender. Bereits einleitend ruft er die entscheidende Schwelle seiner Bewegung (in die Neue Welt) auf, das Ende von Europa:

Von Marseille aus nahm ich Abschied [...], weil ich nach Alger abzugehen [...] und [...] den Landweg nach Cairo einzuschlagen gedachte. Dasselbe ungünstige Schicksal, welches meine Reise um die Welt mit Cap. Baudin vereitelte, verfolgte mich auch dort. [...] [M]einem Plane, eine grosse, naturhistorische Reise zu unternehmen, getreu, lief ich bis an's Ende von Europa. (Humboldt 1799a, 399)

Die Neuigkeit, dass er als erster Reisender überhaupt ungehindert alle spanischen Kolonien besuchen könne, ist nächstes Thema. Diese Sensation findet sich erst im letzten Satz, was sie umso überraschender erscheinen lässt:

Ich rechnete damals, als ich nach Spanien kam, nur auf eine sichere Ueberkunft nach Marocco. Aber die liberale Art, mit der mich der neue, und junge Staatsminister D. Mariano de Urquijo aufnahm, die ausgezeichnete Gnade, mit der mir der König und die Königin persönlich begegneten, ließ mich bald mehr hoffen. Der Sächsische Gesandte, Baron v. Forell, ein vortrefflicher Mineraloge, und Besizer eines sehr interessanten geognostischen

Cabinets, verschaffte mir die Erlaubniß, mit allen meinen Instrumenten die spanischen Colonien zu besuchen. (S. 399)

Das Privileg, das Humboldt hier mitteilt, war – auch nach seiner eigenen Einschätzung – noch nie einem Ausländer zuteilgeworden: vollständige Handlungs- und Reisefreiheit und die Kooperation der Gouverneure und Beamten im bisher unzugänglichen spanischen Kolonialreich in Süd- und Mittelamerika. Die Abreise selber wird als besonders dringlich inszeniert, der Wind dreht, und schon ist Humboldt zum Reisenden geworden, der sich den Elementen ausgesetzt sieht:

Ich trete demnach mit den herrlichsten Empfehlungen, und unter tausend günstigen Vorbedeutungen meine grosse Reise an. In wenigen Stunden (das ist pünktlichst wahr – ich wollte Ihnen noch einen recht langen Brief schreiben; aber der Wind hat sich plötzlich günstig geändert) segeln wir um das Cap Finisterre. (S. 399–400)

Obwohl in Briefform kommuniziert, ist der Fortgang der „Handlung“ einer Reise-Erzählung⁷ vergleichbar: Sofort muss er auf die jetzt schon außergewöhnliche Reise aufbrechen. Für längere Briefe sei keine Zeit. Allerdings setzte Humboldt vor der Abreise 43 Briefe ab (Humboldt 1993, 9). Die tatsächliche Zahl dürfte höher liegen, was eine textstrategische Inszenierung nahelegt. Wie um zu verdeutlichen, welche Relevanz die Reise für Humboldt und die Wissenschaft haben wird, ruft er dann das Cap Finisterre, das mythische Ende der Alten Welt, auf, an dem er wie einst Columbus vorbeischießen wird. Schon der Aufbruch ist also eine Inszenierung, die von Rasanzen, unerwarteten Wendungen und programmatischer Größe lebt. Denn trotz des guten Windes findet sich Gelegenheit, am Schluss dieses Briefs ein innovatives wissenschaftliches Programm zu formulieren und es seiner Reise und ihrer öffentlichen Wahrnehmung bereits 1799 zu Grunde zu legen. Hier formuliert Humboldt das in der Wissenschaftsgeschichte berühmt gewordene Paradigma der *Humboldtian science* in einem seitdem vielzitierten Passus:

Ich werde Pflanzen und Fossilien sammeln, mit einem vortreflichen Sextanten von Ramsden, einem Quadrant von Bird, und einem Chronometer von Louis Berthoud werde ich nützliche astronomische Beobachtungen machen können; ich werde die Luft chemisch zerlegen. – dieß alles ist aber nicht Hauptzweck meiner Reise. Auf das Zusammenwirken der Kräfte, den Einfluß der unbelebten Schöpfung auf die belebte Thiere- und Pflanzenwelt; auf diese Harmonie sollen stäts meine Augen gerichtet seyn. Der arbeitsame Mensch

muß das Gute und Grosse wollen. Ob er es erreiche, hängt von dem unbezwungenen Schicksale ab. (Humboldt 1799a, S. 400)

Das neue Wissenschaftsparadigma zeigt sich in der expliziten Multidisziplinarität und Globalität von Humboldts Interessen: Er benennt botanische, geologische, geographische, meteorologische, chemische Vorhaben, die er – immer mit dem modernsten Instrumentarium – in Hinblick auf ihre weltweite *interconnectedness* erforschen wird.⁸ Für wissenschaftliche Expeditionen des neunzehnten Jahrhunderts wurde ein neuer Maßstab gesetzt, und für die Vermittlung der Erkenntnisse wurden neue ästhetische und literarische Möglichkeiten geschaffen.⁹ Was als Mitteilung über die Reiseroute einleitet, kündigt eine nie dagewesene wissenschaftliche Reise durch die größtenteils unbekanntes spanischen Kolonien an – in einer rhetorischen Inszenierung, die bereits 1799 das sensationell Neue an Humboldts Vorhaben deutlich und öffentlich macht.¹⁰

II. Inauguration der Humboldtian science und Initiation ihres Forschers in der Allgemeinen Literatur-Zeitung (1799), dem Journal de physique (1799) und den Annalen der Physik (1800)

Erste Station auf dem Weg in die Neue Welt war Teneriffa. Wichtigstes Unterfangen war die Besteigung des Pico del Teide. Humboldt berichtet darüber in mehreren Briefen, die prominent veröffentlicht wurden. Je nach Korrespondenzpartner und nach Zielgruppe der Zeitschriften ist das rhetorische Register nüchtern und knapp, oder überschwänglich, dramatisch und ästhetisierend. Nicht umsonst verbindet Humboldt mit diesem kanarischen Vulkan die Initiation seines Wissenschaftsprogramms. Der Pico del Teide – vom Meer aus weithin sichtbar – galt noch Mitte des siebzehnten Jahrhunderts als höchster Berg der Welt – z.B. in der *Geographia Generalis* von Bernhard Varenius (1650) – und ist durch zahlreiche europäische Seeleute berühmt geworden. Für Humboldt sind die Kanaren die letzte Station, die letzte Schwelle vor der Neuen Welt und gleichzeitig bereits nicht mehr der alte Kontinent – sondern afrikanischer Boden. Die erste Mitteilung von Humboldts Ankunft auf Teneriffa erreichte die interessierte Öffentlichkeit bereits Ende 1799 in der auflagenstarken *Allgemeinen Literatur-Zeitung*. In der Rubrik „Gelehrte Reisen“ teilt der Herausgeber Christian Friedrich Gödeking Auszüge aus

einem deutschen und einem französischen Brief Humboldts an ihn selbst mit. Im ersten Brief aus Coruña vom 3. Juni weist Humboldt – lakonisch, aber nachdrücklich – auf seine geänderten Pläne und vor allem auf das Privileg des spanischen Königs hin:

[N]ach zweimonatl. vergeblichen Harren in der Provence und nach Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Algir begab ich mich nach Spanien. Hier wurde ich dem Könige empfohlen, und erhielt von diesem, was noch nie ein Fremder erhalten, Empfehlungen an alle Vicekönige und die Erlaubniß, mit allen meinen Instrumenten in die spanischen Besitzungen einzudringen. (Humboldt 1799d, Sp. 1323)

Der zweite Brief, schon von Teneriffa (24. Juni 1799), beschreibt auf Französisch die Besteigung des Pico. Neben gemessenen Temperaturen und Bestimmungen gesammelter Gesteine teilt Humboldt die Mühen des Aufstiegs auf die beträchtliche Höhe als eher nebensächlich mit – das größere Problem sei die Erschöpfung, Gefahr gebe es weniger: „J'ai examiné avec beaucoup de soin le Pic; j'ai été presque dans le Cratere a 11500 Pieds d'Elevation. Il y a plus de fatigue que de danger“ (Sp. 1324).

Angesichts dieser nüchternen Schilderung überrascht, was fast zeitgleich von Humboldt in wichtigen wissenschaftlichen Zeitschriften erschien: In einem Schreiben an seinen befreundeten Kollegen Jean-Claude de Lamétherie, Herausgeber des *Journal de physique*, vom 18. Juli 1799 aus Cumaná, klingt die Beschreibung der Besteigung ungleich dramatischer. Ins Deutsche übersetzt, erscheint es 1800 in einer der wichtigsten deutschsprachigen Fachzeitschriften der Epoche, den *Annalen der Physik*:¹¹

Wir schliefen im Mondscheine 1200 Toisen über dem Meere, brachen dann um 2 Uhr Nachts auf, und gelangten, ungeachtet des heftigen Windes, der durchdringenden Kälte und der Hitze des Bodens, welche die Sohlen unsrer Stiefeln verbrannte, um 8 Uhr auf den Gipfel.

Ich sage Ihnen nichts von der majestätischen Aussicht auf die vulkanischen Inseln Lancerotta, Canaria, Gomera, die man zu seinen Füßen sieht, und von der 7 deutsche Quadrat-Meilen großen Wüste, die ganz mit Bimsstein und Laven bedeckt, ohne Insekt und ohne Vogel, bloß von der *Viola decumbens* bewohnt ist, und uns von den üppigen Lorbeerwäldern, den Heideflächen, und den mit Palmen, Bausan- und Drachenbäumen gezierten Weingärten trennte, deren Fuß das Meer bespült. Wir sind selbst in den Krater hinabgestiegen, der nur 40 bis 60 Fuß tief ist. (Humboldt 1800a, 445–446)

Im französischen Original scheint der zu überwindende Widerstand durch die Anapher „malgré“ noch größer:

Nous dormîmes au clair de lune à 1200 toises de hauteur ; la nuit à 2 heures, nous nous mîmes en marche vers la cime, où malgré le vent violent, la chaleur du sol qui brûloit (consumoit) nos bottes, et malgré le froid perçant, nous arrivâmes à 8 heures. Je ne vous dirai rien de ce spectacle majestueux, des îles volcaniques de Lancerotte, Canarie, Gomere, que l'on voit à ces pieds ; de ce désert de 20 lieues quarrées couvert de pierres ponces et de laves, sans insectes, sans oiseaux (habité seulement par la viola decumbens) ; désert qui nous sépare de ces bois touffus de lauriers et de bruyères, de ces vignobles ornés de palmiers, de bananiers et d'arbres de dragon, dont les racines sont baignées par les flots. (Humboldt 1799c, 433–434)

Dem französischen und deutschen Wissenschaftspublikum¹² teilt Humboldt inmitten dieses langen wissenschaftlichen Artikels, der ansonsten Instrumente beschreibt und Messergebnisse versammelt, die Beschreibung des gefährlichen Aufstiegs durch Kälte, Hitze und heftigen Wind mit. Eine pittoreske Landschaftsbeschreibung wird mit einer Präterition („Ich sage Ihnen nichts[...].“) angeschlossen. Der Hinweis auf das authentische Erleben, „selbst“ im Krater gewesen zu sein, fehlt nicht. Die wissenschaftliche Mitteilung wird so (unvermittelt) durch eine ästhetisierte Aufstiegserzählung eingeleitet, die die gefährlicheren und spektakuläreren andinen Abenteuer bereits 1799/1800 unwillkürlich für das europäische Publikum präfiguriert.

III. Vorbild: Horace-Bénédict de Saussure auf dem Montblanc (1788)

Um Humboldts Aufstiegsbeschreibung einzuordnen, bietet sich ein Vergleich mit der Schilderung der damals berühmten Besteigung des Montblanc durch Horace-Bénédict de Saussure, dem Begründer des Alpinismus, an. Saussure erfand u.a. die von Humboldt auf seiner Reise benutzen Instrumente Elektrometer, Hygrometer und Cyanometer. Der Aufstieg findet sich in den *Voyages des Alpes* (Saussure 1796, 141 ff.). Vorab ist er als Separatum auf Deutsch erschienen als *Kurzer Bericht von einer Reise auf den Gipfel des Montblanc, im August 1787* (1788). Es gibt wahrnehmungsästhetische und metaphorologische Ähnlichkeiten, die nicht allein der Vergleichbarkeit der hochalpinen Gipfel geschuldet sind, sondern der Rezeption Saussures durch Humboldt, der 1798 an

Marc-Auguste Pictet schreibt, er habe Saussure kürzlich Wort für Wort erneut gelesen: „Dites au vénérable Saussure que j’ai relu cet hiver mot pour mot *tous* ses ouvrages et que je me suis marqué toutes les expériences qu’il désire qu’on fasse. J’aime à marcher sur les traces d’un grand homme“ (Humboldt 1973, 635). Humboldt folgt Saussures Vorbild nicht nur wissenschaftlich, sondern wandelt auf dem Teide wortwörtlich auf seinen motivischen Spuren: Mühsal, Gefahr, Verlassen der Welt, wissenschaftlicher und ästhetischer Blick. Die Orientierung an Saussures Montblanc-Besteigung ist Authentifizierungsstrategie für sein eigenes wissenschaftliches Programm und Einschreibung in eine prominente Traditionslinie. Kein bedeutender Berg wird ohne Mühsal, Todesgefahr und den Topos des unsicheren Bodens bezwungen. Saussures Aufstieg auf den Montblanc ist „mühsam und gefährlich, [...] oft kann man nicht anders auf Brücken von Schnee hinüber, die manchmal sehr dünne sind und über Abgründe schweben. Einer von meinen Führern wäre bald darinnen umgekommen“ (Saussure 1788, 7). Um den Montblanc gegen den Pico del Teide zur Geltung zu bringen, stellt Saussure auf bereits beträchtlicher Höhe fest, er sei bereits „90 Klafter höher als der Gipfel des Berges auf Teneriffa“ (S. 9). Angesichts der Lebensfeindlichkeit und Leere des Hochgebirges entsteht der Eindruck, man habe die bewohnte Welt verlassen und befinde sich an einem leblosen, erstarrten Ort: „Man sieht hier kein lebendiges Wesen, keine Spur von Gewächsen; hier ist die Wohnung des Erstarrens und der Stille“ (S. 10–11). Am wichtigsten sind die verschiedenen Blicke, die der Montblanc Saussure erlaubt. Einerseits wirft er einen wissenschaftlichen Blick ins Tal, andererseits wird der Himmel zum Gegenstand ästhetischer Betrachtung. Die Lichtfülle spielt auf die Metaphorik der Aufklärung an. Aus dem Nachtlager (der Unvernunft) tritt Saussure in die Lichtfülle vor das Zelt (in die Klarheit) und betrachtet den beeindruckenden, strahlenden, wolkenlosen Nachthimmel, der ihn zu blenden scheint:

Der Mond schien an einem Himmel, der schwarz wie Ebenholz war, im größten Glanze; Jupiter stieg ebenfalls im strahlenden Lichte über den höchsten Gipfel von Morgen des Montblanc herauf, und das Licht, das von dem ganzen Schneedecken zurückgeworfen wurde, war so blendend, daß man nur die Sterne der ersten und zweyten Größe unterscheiden konnte. (S. 11)

Dann geht der Blick ins Tal und auf die umliegenden Bergformationen:

Ich konnte also das große Schauspiel genießen, das ich vor Augen hatte. Ein leichter Dunst, der in den niedern Gegenden der Luft schwebte, raubte mir zwar den Anblick der niedrigsten und entferntesten Gegenstände, als die Ebenen von Frankreich und der Lombardie; ich bedaure aber diesen Verlust nicht sehr; was ich [...] mit der größten Klarheit sahe, war das Ganze aller dieser hohen Gipfel, wovon ich den Bau schon lange zu kennen wünschte. Ich glaubte meinen Augen nicht, hielt es für einen Traum, als ich die majestätischen Gipfel, die fürchterlichen Hörner, den Midi, die Argentiere, den Geant, zu deren Fuß der Zugang mir ehemals so mühsam und gefährlich gewesen war, igt unter meinen Füßen sah. Ihre Lagen gegen einander, ihre Verbindungen, ihr Bau, waren mir igt deutlich, und ein einziger Blick hebte die Zweifel, welche Jahre von Arbeiten nicht hatten auflären können. (S. 14)

Trotz verschleierter Fernsicht ist die nur vom Gipfel zu vollziehende Übersicht der eigentliche wissenschaftliche, d.h. topographische und geologische Erkenntnisgewinn des Aufstiegs. „Mit größter Klarheit“ liegen Aufbau und Lagerung der Alpengipfel und ihre Verbindungen zu Füßen und lassen sich mit einem einzigen Blick erkennen und verstehen, während sie vorher – von unten – nur mühsam und in jahrelanger Arbeit hätten erschlossen werden können. Erst der Aufstieg befähigt Saussure überhaupt zu erkennen, was von unten nicht sichtbar ist. Er ist zugleich Wissens- und Erkenntniskatalysator. Im Moment größter wissenschaftlicher Klarheit und Erkenntnis bemüht Saussure jedoch einen Vergleich mit einem Traum: Angesichts der ästhetisch und wissenschaftlich überwältigenden Aussicht ist dies ein Unsagbarkeits- und Überwältigungstopos, der bei Humboldt erst zur Ankunft in den Tropen einsetzen wird – noch nicht auf dem Gipfel.

IV. Humboldts Pico del Teide-Aufstieg und Ankunft in den Tropen in den Jahrbüchern der Berg- und Hüttenkunde (1800) und der Neuen Berlinischen Monatsschrift (1801)

1800 erscheinen drei Schreiben Humboldts an seinen Bruder als Publikation in den *Jahrbüchern der Berg- und Hüttenkunde* und in der aufklärerischen *Neuen Berlinischen Monatsschrift*.¹³ Sie sind der Höhepunkt der dramatischen Inszenierung von Humboldts Aufstieg auf den Pico del Teide, seiner Ankunft in den Tropen und mithin seiner Medienpräsenz um 1800. Vergleicht man diese Briefe Humboldts mit

Saussures Beschreibung, wird deutlich, inwiefern Humboldt Saussure folgt und wie er die ästhetische Betrachtung im Sinne seines Wissenschaftsprogramms erweitert. Bereits die Ankunft auf Teneriffa ist eine affektive Ausnahmesituation, die ihren Höhepunkt auf dem Gipfel finden wird: „Unendlich glücklich bin ich auf africanischem Boden angelangt, und hier von Cocuspalmen und Pisangbüschen umgeben“ (Humboldt 1800b, 437). Der folgende Brief („Den 23. Jun. Abends“), der in derselben Publikation erscheint,¹⁴ ist nach der Besteigung verfasst und führt die affektive/emotionale Überwältigung fort:

Gestern Nacht kam ich vom Pic zurück. Welcher Anblick! Welch ein Genuß! Wir waren bis tief im Crater; vielleicht weiter, als irgend ein Naturforscher. Gefahr ist wenig dabei; aber Fatigue von Hize und Kälte. Im Crater brannten die Schwefeldämpfe Löcher in unsere Kleider, und die Hände erstarrten bei 2° R. Gott! Welche Empfindungen! Hinab von dieser Höhe (11300 Fuß), die dunkelblaue Himmelsdeke über sich, alte Lavenströme zu den Füßen; und dieser Schauplaz der Verheerung (3 Quadrat-Meilen Bimstein) umkränzt von Lorbeerwäldern; unter diesen die Weingärten, zwischen denen Pisangbüsche sich bis ins Meer erstrecken; die zierlichen Dörfer am Ufer des Meeres, und 7 Inseln, von denen die Palma und Gran-Canaria sehr hohe Volcane haben, wie eine Landcarte unter uns. Der Crater, in dem wir waren, gibt nur Schwefeldämpfe; die Erde ist 70° R. heiß; an den Seiten brechen die Laven aus. Auch sind dort die kleinen Craters, die vor 2 Jahren die ganze Insel erleuchteten. Zwei Monate lang hörte man ein unterirdisches Canonenfeuer, und Häusergrosse Steine wurden 4000 Fuß in die Luft geschleudert. Ich habe hier sehr wichtige mineralogische Beobachtungen gemacht. Dieser Pic ist ein Basaltberg, auf dem Porphirschiefer und Obsidian-Porphir aufgesetzt ist. In ihm wüthet Feuer und Wasser. Ueberall sah ich Wasserdämpfe ausbrechen; fast alle Laven sind geschmolzener Basalt; der Bimstein ist aus dem Obsidian-Porphir entstanden; ich habe Stüke, die beides noch halb sind. (S. 439–440)

Anders als der Montblanc ist der Pico ein Vulkan: Trotz der Beteuerung, es sei ungefährlich, erstarren die Hände vor Kälte und Hitze verbrennt die Kleidung. Der Moment der wissenschaftlichen Erkenntnis, die der Aufstieg erst ermöglicht, muss in gefährlicherer Umwelt erkämpft werden, als sie der hochalpine Montblanc schon darstellt. Der Montblanc ist lediglich lebensfeindlich, der vulkanische Pico ein Ort der „Verheerung“. Wissenschaftliche Messungen („70° R[éaumur]“) und geologische Bestimmungen, die auf den seinerzeit akuten Basaltstreit hindeuten (Bimstein, Porphirschiefer), wechseln sich mit enthusiastischen Interjektionen ab („Gott! Welche Empfindungen!“). Der Naturforscher ist zugleich als messendes wie fühlendes Subjekt ausgewiesen. Humboldts

Blick fällt auf geologische Phänomene (vulkanische Felder), auf die kanarischen Inseln in ihrer Gesamtheit und ebenso auf malerische Ingredienzen (Lorbeerwäldchen, Weingärten). Als wollte Humboldt Saussures geologisch-analytischen Blick noch steigern, findet er die Welt unter sich „wie eine Landcarte“ – dem wissenschaftlichen Blick entblößt und wie ein offenes Buch vor sich. 1800 ist damit bereits die Ästhetik präfiguriert, die Humboldt 1841 in Bezug auf den *Kosmos* formuliert: „Der eigentliche Zweck ist das Schweben über den Dingen, die wir 1841 wissen“ (Humboldt 1860, 92). Während Saussure an vergleichbarer Stelle den Topos eines Traumbilds bemüht („Ich glaubte meinen Augen nicht, hielt es für einen Traum“), sind bei Humboldt Gipfelblick und -beschreibung eine übersteigert erlebte Kombination aus wissenschaftlichen (geologischen, geognostischen, mineralogischen, botanischen, vulkanologisch-historischen) sowie ästhetischen, pittoresken und sogar genussvollen Elementen.¹⁵

Wie Saussure übernachtet Humboldt auf dem Gipfel und beschreibt den Sternenhimmel. Bei Humboldt ist die aufklärerisch-ästhetische Nachtszene Auftakt für einen dramatischen Wetterumschwung:

Vor dem Crater [...] am Fuß eines Lavastroms brachten wir eine Nacht im Freien zu. Um 2 Uhr Nachts setzten wir uns schon in Marsch [...]. Der Himmel war vollkommen sternhell, und der Mond schien sanft; aber diese schönen Zeiten sollten uns nicht bleiben. Der Sturm fieng heftig an, um die Gipfel zu brausen; wir mußten uns fast an den Kranz des Craters anklammern; donnerähnlich tobte die Luft in den Klüften, und eine Wolkenhülle schied uns von der belebten Welt. Wir klimmten den Kegel hinab, einsam über den Dünsten, einsam, wie ein Schiff auf dem Meere. Dieser schnelle Uebergang von der schönen heitern Mondhelle zu der Finsterniß und die Oede des Nebels machten einen rührenden Eindruck. (Humboldt 1800b, 440)

Anders als bei Saussure, der den Gipfel als „Wohnung des Erstarrens und der Stille“ erlebt, findet Humboldt sich gleichzeitig sturmumtost und isoliert von der belebten Welt. Die von Saussure erlebte Isolation wird bei Humboldt zusätzlich bedrohlich: Der Abstand, der die Betrachtung des Erhabenen ermöglichen kann, ist aufgehoben. Humboldt erfährt das ästhetisch und wissenschaftlich Geschaute am eigenen Leib. Eine Wolkenhülle steigert noch die Isolation und das Aus-der-Welt-Sein. In einer eindringlichen Repetitio wiederholt Humboldt das Adjektiv „einsam“ und bemüht die nautische Daseinsmetapher des Schiffs im (Wolken-)Meer, die hier weniger für Orientierungslosigkeit, Irrfahrt oder

Unberechenbarkeit steht, sondern für eine erschütternde individuelle Isolation, Einsamkeit und elementare Gefahr. Zugleich ist vor allem Humboldt fernab jeder wissenschaftlichen Erkenntnis am Ende durch die Naturbetrachtung „gerührt“.

Die Abreise von Teneriffa wird zum hochemotionalen Abschied stilisiert:

Fast mit Thränen reise ich ab; ich möchte mich hier ansiedeln, und kaum bin ich weg vom europäischen Boden. Könntest du diese Fluren sehen, diese tausendjährigen Wälder von Lorberbäumen, diese Trauben, diese Rosen. Mit Apricosen mästet man hier Schweine. Alle Strassen wimmeln hier von Camelen. (Humboldt 1800b, 440–441).

Humboldt bietet noch einmal die Symbole und Bilder des europäischen Südens (Lorbeerwälder, Trauben, Rosen, Aprikosen) und seines ursprünglichen Reiseziels, des Orients (Kamele), auf, und verweist auf den bedeutsamen Schwellencharakter der Kanaren für seine Reise („afrikanischer Boden“, aber noch nicht Neue Welt). Wissenschaftliche Analyse unterbleibt – einmal mehr inszeniert sich Humboldt als ästhetisch fühlenden Reisenden, der so gerührt ist, dass er bleiben will – wäre er bloß kein Reisender. Das Überwältigungspotential des Pico – Humboldts erster Vulkan und die erste Gipfelbesteigung der Reise – wird von dem Ziel der Reise noch überboten, den Tropen. Direkt von der Ankunft in Cumaná teilt er mit:

Welche Bäume! Cocospalmen, 50–60 Fuß ho[c]h! Toniciana pulcherrima mit 1 Fuss hohem Strauß der prachtvollen ho[c]hrothen Blüten! Pisang und eine Schaar von Bäumen mit ungeheuren Blättern und handgrossen wohlriechenden Blüten, von denen wir nichts kennen! Denke nur, daß dies Land so unbekannt ist, daß ein neues Genus welches Mutis (s. Cavanilles icones, tom. 4) erst vor 2 Jahren publizirte, ein 60 Fuß hoher weitschattiger Baum ist. Wir waren so glücklich, diese prachtvolle Pflanze (sie hatte zolllange Staubfäden) gestern schon zu finden. Wie groß also die Zahl kleinerer Pflanzen, die der Beobachtung noch entzogen sind? Und die Vögel, die Fische, selbst die Krebse (himmelblau, gelb)! welche Farbe! Wie die Narren laufen wir zuweilen umher, und in den ersten 3 Tagen können wir nichts bestimmen, da man immer einen Gegenstand wegwirft, um einen andern zu ergreifen. Bonplant [*sic*] versichert, daß er noch rasend werde, wenn die Wunder nicht bald aufhörten. (S. 442–443)

In den Tropen angekommen ist die emotionale Überforderung so total, dass sie sich in Exklamationen und Ellipsen äußert. Emotionale

Eindrücke schieben sich vor die naturwissenschaftliche Feldforschung, die als botanische Bestimmung mitsamt Literaturverweis in den Hintergrund gerät.¹⁶ Die Pflanzen treten in ihrem verstärkten ästhetischen Effekt auf („eine Schaar“ Bäume mit „ungeheuren Blättern und handgrossen wohlriechenden Blüten“); Vögel, Fische, Krebse werden nur noch farblich gekennzeichnet („[himmelblau, gelb]! welche Farbe!“). Vor der Natur der Tropen werden die sorgsam vorbereiteten und inszenierten Wissenschaftler zu „Narren“, die tagelang keine klaren (wissenschaftlichen) Gedanken fassen können. Die Tropenwelt stürmt hier in einer Kombination von wissenschaftlichen und ästhetischen Eindrücken optisch, olfaktorisch, botanisch und zoologisch auf Humboldt ein. Fast erinnert diese wissenschaftlich-ästhetische Reizüberflutung an ein tropisches Stendhal-Syndrom. Geraten bereits hier, nach der Überfahrt und der Station auf Teneriffa, zur Ankunft in den Tropen, die sorgfältig installierte Wissenschaftsprogrammatik und ihr Protagonist ins Wanken? Die Überforderung in Cumaná lässt sich einerseits als Präfiguration einer nur postdisziplinär und fragmentarisch zu bewältigenden Wissenschaftsleistung lesen, und andererseits als Präfiguration der Poetik Humboldts späterer Werke, die radikal in Zweifel ziehen, überhaupt einen kohärenten Diskurs über die Neue Welt etablieren zu können.¹⁷

V. Kontrast: Der Pico del Teide-Aufstieg in der Relation historique (1814–1831) und im Kosmos (ab 1845)

Zwei spätere Schilderungen des Aufstiegs auf den Pico del Teide stellen den inszenierten Charakter der unmittelbaren Beschreibung von 1799/1800 deutlich heraus. In der *Relation historique*, dem publikumswirksamen Kernstück des Reisewerks, sind Fernblick, Sternenklarheit und Einsamkeit, Abgeklärtheit und touristischem Ärger gewichen. Die medienwirksame Inauguration der *Humboldtian science* weicht dem Topos, zum Touristen *avant la lettre* geworden zu sein. Erhabenheit des Gipfels und wahrnehmungsästhetische Überwältigung weichen Anekdoten über unfähige Bergführer:

Il en est de l'excursion au Pic comme de celles qu'on fait communément dans la vallée de Chamouni et à la cime de l'Etna, où l'on est forcé de suivre ses

guides partout on ne voit que ce qui déjà a été vu et décrit par d'autres voyageurs. (Humboldt 1814–1825, 116)

Wenn man den Pic besteigt, ist es gerade, wie wenn man das Tal von Chamonix oder den Ätna besucht: man muss seinen Führern nachgehen und bekommt nur zu sehen, was schon andere Reisende gesehen und beschrieben haben. (Humboldt 1991, 1.123)

Malheureusement la paresse et la mauvaise volonté de nos guides contribuoient beaucoup à nous rendre cette montée pénible ; [...] Nos guides canariens étoient d'un flegme désespérant ; [...] ils jetoient à la dérobee les échantillons d'obsidienne et de pierre ponce que nous avons recueillis avec soin, et nous découvrîmes qu'aucun deux n'étoit encore allé à la cime du volcan. (Humboldt 1814–1825, 128)

Leider trug die Faulheit und der üble Wille unserer Führer viel dazu bei, uns das Aufsteigen sauer zu machen. [...] Unsere kanarischen Führer waren träg zum Ver zweifeln [...]; sie warfen hinter uns die Handstücke Obsidian und Bimsstein, die wir sorgfältig gesammelt hatten, weg, und es kam heraus, daß noch keiner auf dem Gipfel des Vulkans gewesen war. (Humboldt 1991, 1.140–141)

[N]os guides, non contents de boire à la dérobee la petite provision de vin de Malvoisie que nous devons à la bonté prévoyante de M. Cologan, avoient aussi brisé les vases qui renfermoient l'eau. Heureusement ils avoient laissé intact le flacon dans lequel nous avons recueilli l'air du cratère. (Humboldt 1814–1825, 144)

[D]ie Führer hatten nicht allein den kleinen Vorrat Malvasier, den wir der freundlichen Vorsorge Cologáns verdankten, heimlich ausgetrunken, sondern sogar die Wassergefäße zerbrochen. Zum Glück war die Flasche mit Kraterluft unversehrt geblieben. (Humboldt 1991, 1.156)

Die Anspielung auf das Tal von Chamonix, von dem aus Saussure (ebenfalls nicht allein) auf den Montblanc gestiegen war, relativiert Humboldts eigene alpinistische Leistung. In den frühen Publikationen ist von Bergführern keine Rede. Schönheit, Einsamkeit und dramatisch-majestätischer Natureindruck der frühen Darstellung werden wieder thematisiert, jedoch wird der Gipfel nicht enthusiastisch erlebt, sondern distanziert beschrieben, seine ästhetischen („malerisch“) und wissenschaftlichen Qualitäten („Solfatara“) eingeordnet:

Son état actuel est celui d'une solfatara ; il offre plutôt un objet de recherches curieuses qu'un aspect imposant. La majesté du site consiste dans son élévation au-dessus du niveau de l'Océan, dans la solitude profonde de ces hautes régions, dans l'étendue immense que l'œil embrasse du sommet de la montagne. (Humboldt 1814–1825, 135)

In seinem jetzigen Zustand ist er eigentlich eine Solfatara, er bietet ein weites Feld für interessante Beobachtungen, aber imposant ist sein Anblick nicht. Großartig wird der Ort nur durch die Höhe über dem Meeresspiegel, durch die tiefe Einsamkeit dieser hohen Region, durch den riesigen Erdraum, den das Auge auf der Spitze des Berges überblickt. (Humboldt 1991, 1.150)

Und:

Le voyage au sommet du volcan de Ténériffa n'est pas seulement intéressant à cause du grand nombre de phénomènes qui se présentent à nos recherches scientifiques ; il l'est beaucoup plus encore par les beautés pittoresques qu'il offre à ceux qui sentent vivement la majesté de la nature. (Humboldt 1814–1825, 137)

Die Besteigung des Vulkans von Teneriffa ist nicht nur dadurch anziehend, daß sie uns so reichen Stoff für wissenschaftliche Forschung liefert; sie ist es noch weit mehr dadurch, daß sie dem, der Sinn hat für die Größe der Natur, eine Fülle malerischer Reize bietet. (Humboldt 1991, 1.150)

Der Blick vom Pico ist malerisch und verwissenschaftlicht. Die Anordnung der Vegetation nach den Höhen- und Klimaschichten des Berges beruht auf einer pflanzengeographischen Erkenntnis, die Humboldt erst in Amerika hatte. In der *Relation* wird der Blick vom Teide retrospektiv durch spätere wissenschaftliche Erkenntnisse verändert. Die emphatisch erlebende Forscherpersönlichkeit weicht einem distanzierten Erzähler:

Du haut de ces régions solitaires, nos regards plongeioient sur un monde habité ; nous jouîmes du contraste frappant qu'offrent les flancs décharnés du Pic, ses pentes rapides couvertes de scories, ses plateaux dépourvus de végétation, avec l'aspect riant des terrains cultivés : nous vîmes les plantes divisées par zone, selon que la température de l'atmosphère diminue avec la hauteur du site. (Humboldt 1814–1825, 138)

Aus diesen einsamen Regionen blickten wir nieder in eine bewohnte Welt; wir ergötzen uns am lebhaften Kontrast zwischen den dünnen Flanken des Pico, seinen mit Schlacken bedeckten steilen Abhängen, seinen pflanzenlosen Plateaus, und dem lachenden Anblick des bebauten Landes; wir sahen wie sich die Gewächse nach der mit der Höhe abnehmenden Temperatur in Zonen verteilten. (Humboldt 1991, 1.152)

Die Wolken, die Humboldt in den Publikationen um 1800 noch wie ein einsames Schiff auf dem Meer fühlen ließen, sind in dieser Schilderung ebenfalls (grandios) vorhanden:

Une couche de nuages blancs et floconneux nous déroboit la vue de l'Océan et celle des basses régions de l'île. Cette couche ne paroissoit élevée que de 800

toises ; les nuages étoient si uniformément répandus, et se soutenoient dans un niveau si parfait, qu'ils offroient l'aspect d'une vaste plaine couverte de neiges. La pyramide colossale du Pic, les cimes volcaniques de Lancerote, de Fortaventure et de l'île de Palma s'élevoient comme des écueils au milieu de cette vaste mer de vapeurs. Leurs teintes noirâtres contrastoient avec la blancheur des nuées. (Humboldt 1814–1825, 125)

Eine weiße flockige Wolkenschicht entzog das Meer und die niedrigen Regionen der Insel unseren Blicken. Diese Schicht erschien nicht über 800 Toisen hoch; die Wolken waren so gleichmäßig verbreitet und lagen so genau in einer Fläche, daß sie sich ganz wie eine ungeheure schneebedeckte Ebene darstellten. Die kolossale Pyramide des Pics, die vulkanischen Gipfel von Lanzarote, Fuerteventura und Palma ragten wie Klippen aus dem weiten Dunstmeer empor. Ihre dunkle Färbung stach stark vom Weiß der Wolken ab. (Humboldt 1991, 1.137)

Das ist eine Schwerpunktverschiebung: Das fühlende, über alle Maßen affizierte Subjekt, das sich am Beginn seiner Reise einsam wie ein Schiff auf dem Meer imaginierte, ist verschwunden. Der Pico und die anderen Inseln sind selbst kolossal, pyramidal, gewaltig – ein überschwänglich fühlender Beobachter ist nicht mehr vonnöten. Das lässt sich medienrhetorisch deuten: Während Humboldt – in den ersten Publikationen von der Reise um seine öffentliche Person besorgt – sich selbst als Reiseabenteurer zu etablieren sucht, fällt der Fokus in der *Relation* wesentlich stärker auf die eigentlichen Gegenstände (dieses Abschnitts der Reise): die kanarischen Inseln, ihre über den Wolken sichtbaren Gipfel, und ihre ästhetische und wissenschaftliche Wirkung. Der Sturm, die Kälte und Hitze, das Heroische, die den Reisenden beeinflussenden und affizierenden Elemente sind aus der Beschreibung verschwunden.

Etwas ist allerdings auch in die Beschreibung zurückgekehrt: Die Reiseführer tauchen zuerst hier auf, in der entheroisierten Fassung des Aufstiegs. Tatsächlich waren Humboldt und Bonpland nicht allein auf dem Gipfel. Schaumann berichtet von einer ganzen Reisegruppe „von lokalen Führern und Beamten – unter ihnen der französische Vize-Konsul, der Sekretär des französischen Konsulats und der englische Gärtner von Durasno“ (Schaumann 2012, 166). Offensichtlich schuf Humboldt für die Selbst-Stilisierung zur einsamen und heroischen Forscherpersönlichkeit 1799/1800 eine ethnographische Leerstelle – die Tilgung des örtlichen Personals, über deren phlegmatische Unzuverlässigkeit er sich nun echauffiert.

Auch der Geologe Leopold von Buch, mit dem Humboldt 1805 den Vesuv bestieg, berichtet 1825 in seiner *Physikalischen Beschreibung der Canarischen Inseln* von der touristischen Desillusionierung seines Pico del Teide-Erlebnisses. Schon in der Vorrede sagt von Buch nichts weniger als den modernen Tourismus voraus: „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man vielleicht nach wenigen Jahren, die canarischen Inseln eben so besuchen wird, wie jetzt die Alpen der Schweiz oder den Golf von Neapel“ (von Buch 1825, ohne Seitenzahl). Auf dem Gipfel trifft von Buch ironischerweise wie zur Bestätigung auf eine britische Touristin:¹⁸

Im Anblick der unermeßlichen Aussicht verloren, die mehr reizt, als erfreut und erhebt, weil die Einbildungskraft rund umher vom grenzen- und gestaltlosen Horizont unbefriedigt zurückgeschreckt wird, hatten wir schon einige Stunden auf dem Rande und im Innern des Kraters zugebracht, als oben die Schottländerin Mistriß Hammond mit ihrer Gesellschaft erschien. (S. 9–10)

Zudem ist von Buch vom Ausblick enttäuscht und gereizt. Möglich also, dass Humboldt in der *Relation* seine Beschreibung anpasst: Der Gipfel, dessen Ersteigung 1799 noch als ästhetisch-überwältigende Initiation durchgeht und zur Illustration seines Wissenschaftsprogramms rhetorisch durchgestaltet wurde, ist 20 Jahre später ein touristischer Allgemeinplatz geworden.

In seinem Spätwerk *Kosmos* kommt Humboldt im Kapitel „Über die Verschiedenartigkeit des Naturgenusses“ auf den Pico del Teide als Beispiel für eine „romantische Gegend“ zurück. Humboldt überlässt sich der „eigenen Erinnerung großer Naturscenen“ und illustriert, wie die Phantasie ergänzt, was von den Sinnen nicht erfasst werden könne und wie mithin der Betrachter sich täuscht, „von der Außenwelt zu empfangen, was wir selbst in diese gelegt haben“:

[S]o gedenke ich [...] des Pics von Teneriffa, wenn horizontale Wolkenschichten den Aschenkegel von der unteren Erdfäche trennen, und plötzlich durch eine Oeffnung, die der aufsteigende Luftstrom bildet, der Blick von dem Rande des Kraters sich auf die weinbekränzten Hügel von Orotava und die Hesperidengärten der Küste hinabsenkt. (Humboldt 2004b, 11)

Humboldt reflektiert seine eigenen Textinszenierungen, was sich mit der Beschreibung von 1799 in Beziehung setzen lässt. Er vergleicht seine

textliche Vermittlung der Reise (und des Aufstiegs) mit dem Gewerbe von Fremdenführern, die auf die nicht sichtbaren Qualitäten der Landschaft bauen müssen. Eine wichtige Rolle spielt wieder der Fernblick, bzw. der Nebel, der z.B. bei Saussure (als Dunst) nur den wissenschaftlichen Blick in die nähere Umgebung ermöglichte und bei Humboldt (1799/1800) zu spektakulären Metaphern Anlass gab. Hier erkennt ihn Humboldt als Steigerung der ästhetischen Qualität der Natur und er reflektiert so den Simulationseffekt seiner Rhetorik:

An ferne Wanderungen gewöhnt, habe ich ohnedies vielleicht den Mitreisenden den Weg gebahnter und anmuthiger geschildert, als man ihn finden wird. Das ist die Sitte derer, die gern Andere auf den Gipfel der Berge führen. Sie rühmen die Aussicht, wenn auch ganze Theile der Gegend in Nebel verhüllt bleiben. Sie wissen, daß auch in dieser Verhüllung ein geheimnißvoller Zauber liegt, daß eine duftige Ferne den Eindruck des Sinnlich-Unendlichen hervorruft: ein Bild, das [...] im Geist und in den Gefühlen sich ernst und ahnungsvoll spiegelt. (Humboldt 2004b, 38)

VI. Kontrast: Der Chimborazo-Aufstieg in den Annales du Muséum national d'histoire naturelle (1803) und den Vues des Cordillères (1810–1813)

Dass den verschiedenen frühen Schilderungen des Aufstiegs auf den Pico del Teide für Humboldts publizistische Inszenierung große Bedeutung beizumessen ist, wird umso deutlicher, wenn man sie mit der ebenfalls zeitnah erschienenen Beschreibung vom Chimborazo-Aufstieg (1802) vergleicht, die bekanntermaßen erst 1837 in ausführlicher Darstellung erschien. Vom Standpunkt der Rezeption der Reise ist die Chimborazo-Besteigung fraglos ihr Höhepunkt.¹⁹ Während der Reise wurde jedoch nur eine kurze Passage aus einem Brief aus Lima (25. November 1802) in einem Briefkonvolut 1803 u.a. in den *Annales du Muséum national d'histoire naturelle* abgedruckt.²⁰ Humboldt beschreibt auf ca. 16 Seiten die Reiseroute, die bestiegenen und vermessenen Vulkane Pinchincha, Cotopaxi und Antisana, berichtet über alt-amerikanische Sprachen und Erdbeben, um schließlich knapp auf die Besteigung des (vermeintlich) höchsten Bergs der Welt zu sprechen zu kommen. Im Gegensatz zur emphatisch-enthusiastischen Beschreibung der Pico-Besteigung spielt Humboldt einerseits die Mühen herunter, andererseits konzentriert er sich paradoxerweise auf erlebtes körperliches Leiden und schildert den

Aufenthalt in der Höhe unheroisch und unmalerisch als schreckliche, existentielle Grenzerfahrung. Man sei bis auf 250 Toisen an den Gipfel gekommen, fehlender Schnee habe den Aufstieg – bis zur unüberwindlichen Spalte – gar erleichtert:

Le 9 juin 1802, nous partîmes de Quito pour nous rendre dans la partie méridionale de la province, où nous voulions examiner et mesurer le Chimborazo [...]. Nous avons réussi à nous approcher jusqu'à environ 250 toises près de la cime de l'immense colosse du Chimborazo. Une traînée de roches volcaniques, dépourvue de neiges, nous facilita la montée ; nous montâmes jusqu'à la hauteur de 3031 toises. [...N]ous aurions poursuivi [...] notre chemin jusqu'à la cime, si une crevasse trop profonde pour la franchir ne nous en eût empêchés: aussi fimes-nous bien de descendre. (Humboldt 1803, 329–330)

Am 9. Juni 1802 brachen wir von Quito auf, um uns in den Südteil der Provinz zu begeben, wo wir den Chimborazo [...] untersuchen und vermessen [...] wollten [...]. Uns gelang es, uns bis auf ungefähr 250 Toisen der Spitze des ungeheuren Kolosses des Chimborazo zu nähern. Ein Grat vom Schnee nicht bedeckter vulkanischer Gesteine erleichterten uns den Aufstieg; wir stiegen bis zu einer Höhe von 3031 Toisen auf [...]. [...] gleichwohl hätten wir unseren Weg bis auf die Spitze fortgesetzt, hätte uns nicht eine Spalte daran gehindert, die zu tief war, um sie überwinden zu können: Wir taten daher gut daran, wieder abzusteigen. (Humboldt 2006, 109)

Humboldt berichtet von seinem entzündeten Fuß – das körperliche Leiden in der eisigen Höhe ist im Gegensatz zum Pico ein echtes, gänzlich unheroisches Problem:

Peu garantis contre le froid perçant de ces régions élevées, nous souffrions horriblement, et moi, en mon particulier, j'eus le désagrément d'avoir un pied ulcéré d'une chute que j'avois faite peu de jours auparavant ; ce qui m'incommoda horriblement dans un chemin où à chaque instant on heurtoit contre une pierre aiguë, et où il falloit calculer chaque pas. (Humboldt 1803, 330)

Wenig geschützt vor der in diesen Höhen schneidenden Kälte, litten wir schrecklich, und ich hatte meinerseits dazu die Unannehmlichkeit, von einem Sturz wenige Tage zuvor einen wunden Fuß zu haben; und dies behinderte mich schrecklich auf einem Weg, wo man jeden Augenblick gegen einen spitzen Stein stieß und wo man jeden Schritt genau berechnen mußte. (Humboldt 2006, 109)

Besonders die Beschreibung des Aufenthalts kontrastiert mit der vom Pico:

Le peu de séjour que nous fimes à l'énorme hauteur [...], fut des plus tristes et des plus lugubres ; nous étions enveloppés d'une brume qui ne nous laissait entrevoir de temps en temps que les abîmes affreux qui nous entouraient.

Aucun être animé, pas même le condor, qui sur l'Antisana planoit continuellement sur nos têtes, ne vivifioit les airs. De petites mousses étoient les seuls êtres organisés qui nous rappeloient que nous tenions encore à la terre habitée. (Humboldt 1803, 330–331)

Der kurze Aufenthalt in der ungeheuern Höhe, [...] war höchst trist und furchterregend; wir waren von einem Nebel umhüllt, der uns nur von Zeit zu Zeit die fürchterlichen Abgründe erahnen ließ, die uns umgaben. Kein lebendiges Wesen, und nicht der Kondor, der auf dem Antisana beständig über unseren Köpfen schwebte, belebte die Lüfte. Moosflecken waren die einzigen organischen Wesen, die uns daran erinnerten, daß wir uns noch auf der bewohnten Erde befanden. (Humboldt 2006, 110)

Traurig, schauerlich und lebensfeindlich sei die Umgebung, in der Humboldt sich befindet. Trotz Höhenrekord ist der Aufstieg von Humboldt selbst überhaupt nicht als die Sensation formuliert, als die er weltweit wahrgenommen wurde. Nicht einmal in den *Vues des Cordillères* (1810–1813) findet sich eine ausführliche Beschreibung der Besteigung.²¹ Im Essay zur Tafel XVI („Vue du Chimborazo et du Carguairazo“) wird Humboldts Aufstieg in wenigen Zeilen lakonisch thematisiert – „non sans danger“ habe man versucht, auf den Gipfel zu gelangen. Zur Höhenangabe des Bergs im Vergleich zum ihn umgebenden Plateau ruft Humboldt ausgerechnet – und die enorme Höhe relativierend – den Montblanc und den Pico auf:

La Cime du pic de Ténériffe, comparée au niveau de la ville de l'Orotava, est encore plus élevée que le Chimborazo et le Mont-Blanc ne le sont au-dessus de Riobamba et de Chamonix. (Humboldt 1810–1813, 104)

Der Gipfel des Pic von Teneriffa ist im Verhältnis zur Lage der Stadt La Orotava noch höher, als der Chimborazo und der Mont-Blanc sich über Riobamba und Chamonix erheben. (Humboldt 2004a, 135)

Zwar erwähnt Humboldt seinen Höhenrekord, stellt aber heraus, dass Saussure unter „größeren Schwierigkeiten“ als er selbst den Montblanc-Gipfel erreicht habe:

Le point [...] paroît plus élevé que tous ceux auxquels des hommes étoient parvenus sur le dos des montagnes: il excède de onze cents mètres la cime du Mont-Blanc, où le plus savant et le plus intrépide des voyageurs, M. de Saussure, a eu le bonheur d'arriver, en luttant contre des difficultés encore plus grandes que celles que nous avons à vaincre près de la cime du Chimborazo. (Humboldt 1810–1813, 106)

Die Stelle [...] scheint höher zu sein als jede andere, die Menschen auf dem Rücken der Berge je erreicht haben ; sie liegt elfhundert Meter über dem Gipfel des Mont-Blanc, den der gelehrteste und kühnste aller Reisenden, Herr de Saussure, unter noch größeren Schwierigkeiten als denen, die wir am Chimborazo zu bewältigen hatten, glücklich erreicht hat. (Humboldt 2004a, 137)

Ganz entgegen der heroischen Beschreibung der Besteigung des Pico marginalisiert Humboldt seine Leistungen. Er bezweifelt sogar grundsätzlich den wissenschaftlichen Nutzen alpiner Rekordtaten, was die hochgradig dramatische Inszenierung der früheren Pico-Besteigung umso mehr herausstellt:

Ces excursions pénibles, dont les récits excitent généralement l'intérêt du public, n'offrent qu'un très-petit nombre de résultats utiles au progrès des sciences, le voyageur se trouvant sur un sol couvert de neiges, dans une couche d'air dont le mélange chimique est le même que celui des basses régions, et dans une situation où des expériences délicates ne peuvent se faire avec toute la précision requise. (Humboldt 1810–1813, 106)

Diese mühevollen Exkursionen, deren Erzählung gewöhnlich das Interesse des Publikums erregt, bieten dem Fortschritt der Wissenschaften allerdings nur sehr wenige nützliche Resultate, denn der Reisende befindet sich auf einem schneebedeckten Boden, in einer Luftschicht, deren chemische Zusammensetzung dieselbe ist wie in den tieferen Regionen, und in einer Lage, in der empfindliche Versuche nicht mit der nötigen Genauigkeit durchgeführt werden können. (Humboldt 2004a, 137)

VII. Schluss: „Zum Schriftstellerischen Handwerk gehört Läuten“

Das einleitende Zitat aus der *Neuen Weltbühne* präsentiert bereits 1803 das bis heute gültige Humboldt-bild, obwohl Humboldt selbst erst 1804 wieder in Bordeaux landet und während der Reise nicht selbständig veröffentlicht. Die als Publikationen wahrzunehmenden Reisebriefe von 1799–1801 sind für Humboldts *self-fashioning* entscheidend, sind sie doch allen späteren Schriften von Humboldt zur Amerikareise vorgängig. Auch im Vergleich zur Darstellung der eigentlich viel wirkmächtigeren Chimborazo-Besteigung²² und zu späteren Beschreibungen der Teide-Besteigung lassen sich Humboldts Veröffentlichungen von der Reise als der rhetorisch durchdachte publizistische Auftakt eines bisher nicht dagewesenen privaten Forschungsunternehmens lesen und als Inszenierung von Humboldts Wissenschaftsprogrammatik im Sinne einer

ästhetischen Gesamtschau. Humboldt tritt als Forscherpersönlichkeit und Reiseabenteurer – zwischen wissenschaftlicher Aufzeichnung und persönlich erlebter, ästhetischer Naturempfindung – publizistisch in Erscheinung. Die Zeugnisse vom Beginn der Amerikareise lassen ebenfalls erkennen, wie Humboldts bis dahin disziplinäre Forschung irritiert und ausgeweitet wird. Umso verdächtiger ist die Ankunft in Cumaná sprachlich umgesetzt, die in derselben Publikation (einem Briefkonvolut) den Schlusspunkt bildet. Sie könnte eine Poetik präfigurieren, die in zahllosen folgenden Werken über Amerika und über die Amerikareise das Unheroische, Heterogene, Fragmentarische, Multidisziplinäre, Nicht-lineare eher verfolgen wird als das Homogene, Vollständige, Heroische und Zentralperspektivische.

ANMERKUNGEN

1. Diese Studie entstand in der laufenden Editionstätigkeit der Berner Ausgabe: Alexander von Humboldts *Sämtliche Schriften* (Aufsätze, Artikel, Essays), gefördert vom Schweizerischen Nationalfonds. Mit herzlichem Dank an Oliver Lubrich, Thomas Nehrlich und Sarah Bärtschi (<http://www.humboldt.unibe.ch/editionsprojekt.html>).
2. Alle Zitate bilden die historischen dt. und frz. Schreibungen getreu ab.
3. Die Reisebriefe wurden lange bevor Humboldt den ersten Band seiner *Voyage* fertigstellte (aber kurz nach seiner Reise) kompiliert und veröffentlicht. Zuerst von de Lamétherie als „Notice d'un voyage aux tropiques, exécuté par MM. Humboldt et Bonpland en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804“, *Journal de physique*, Bd. 59 (1804), S. 145–149 und von F. W. von Schütz als *Alexander von Humboldts, königl. preußischen Bergraths, Reisen um die Welt und durch das Innere von Südamerika: Ein interessantes Lesebuch für die Jugend*, (1805), Vollmer, Hamburg & Mainz.
4. Indem er bekanntermaßen auf dem Gipfel Augustinus' *Confessiones* X,15 aufschlägt: „Und es gehen die Menschen hin, zu bestaunen die Höhen der Berge, die ungeheuren Fluten des Meeres, die breit dahinfließenden Ströme, die Weite des Ozeans und die Bahnen der Gestirne und vergessen darüber sich selbst“ (Augustinus 2004, 443).
5. „Um die Mitte Octobers 1798 ist Alexander von Humboldt nach Tunis abgereist, um in den dortigen Gegenden, und besonders auf dem Atlas, meteorologische und andere naturhistorische Beobachtungen anzustellen, und sich zu seiner Reise nach Aegypten in ähnlichen Absichten vorzubereiten“ (von Moll, 1799b, 373) und „Der liebe Humboldt ist vor 4 Wochen mit Instrumenten ausgerüstet von hier abgereist. Er ist nach Marseille gegangen; von da nach der Küste von Africa. Von dort ist noch keine Nachricht von ihm eingegangen“ (von Moll, 1799a, 392). Eine Fußnote zum Abdruck von Humboldts Brief entschuldigt, dass bei seinem Eingang diese Stellen schon gedruckt gewesen seien (Humboldt 1799a, 399).

6. In dieser Zeitschrift trat Humboldt zuerst mit einem chemisch-montanistischen Beitrag auf, in dem er auch ein Atemgerät beschreibt: „Nachrichten von des k. preussisch. Oberbergraths Fried. Alexand. v. Humboldt [*sic*] Bemühungen zur Erleichterung des menschlichen Aufenthaltes in bösen Grubenwettern“, *Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde*, Bd. 2 (1798), S. 193–233.
7. Im Sinne von Ette als Abfolge von semantisierten, stilisierten reiseliterarischen Orten (Abschied, Höhepunkt, Ankunft, Rückkehr), vgl. Ette 2001, 48–62.
8. Vgl. insbesondere Cannon (1978, 73–100). *Humboldtian science* lasse sich beschreiben als „the science of measuring world-wide variables“ (S. 96) und „the accurate, measured study of widespread but interconnected real phenomena in order to find a definite law and a dynamical cause“ (S. 105).
9. Nicolson präzisiert dieses Verhältnis z.B. wie folgt: „Humboldt effortlessly combined a commitment to empiricism and the experimental elucidation of the laws of nature with an equally strong commitment to holism and to a view of nature which was intended to be aesthetically and spiritually satisfactory“ (Nicolson 1987, 180).
10. Als Kontrast bietet sich ein anderer zeitgenössisch erschienener Brief Humboldts an: „Aus einem Schreiben des Ober-Bergraths A. von Humboldt“ in den *Allgemeinen Geographischen Ephemeriden* Bd. 4 (Humboldt 1799b, 146–161). In erster Linie teilt er dort astronomische und geographische Ergebnisse und systematische Messungen des Magnetfeldes mit. Lakonisch bemerkt er am Rande die bevorstehende Weltreise: „Meinem Vorhaben treu, die heiße Zone zu besuchen, habe ich mich nach Spanien gewandt, und eben erhalte ich von der hiesigen Regierung die Erlaubnis, Mexico, Peru, Chili und die Philippinen durchreisen zu dürfen“ (S. 147).
11. Neben einer auszugsweisen Bearbeitung und Veröffentlichung von Beiträgen Humboldts durch Achim von Arnim („Ueber die Zersetzung des Sauerstoffgas durch die reinen Erden“, *Annalen der Physik*, Bd. 1, H. 4 [1799], S. 501–514) ist dies Humboldts erste Veröffentlichung in den *Annalen der Physik*, deren regelmäßiger Beiträger er werden sollte.
12. Ein weiterer Abdruck erfolgte 1802: „Ueber den Pico de Teyde auf Teneriffa, aus einem Schreiben des Herrn von Humboldt, an den Cit. Delametherie“, *Neues bergmännisches Journal*, Bd. 3, H. 3–4 (Humboldt 1802, 327–336). Dieser Druck ist stark gekürzt und gibt in erster Linie geologische und geognostische Details wieder.
13. Diese Zeitschrift war für Programmatisches bekannt: 1784 erschien dort Immanuel Kants berühmte „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“
14. Es handelt sich eigentlich um eine Reise-Erzählung in Fortsetzungen. Im zweiten Druck 1801 weist der Herausgeber eigens darauf hin: „Das Datum versteht sich immer nur vom Anfang der Tagebuch-ähnlichen Briefe: die Fortsetzungen sind nicht jedesmal neu datirt“ (Humboldt 1801, 131).
15. Dass Vulkane um 1800 ein ästhetisches Problem darstellen, hält z.B. Goethe auf seiner *Italienischen Reise* fest. Der Vesuv sei ein „mitten im Paradies aufgetürmte [r] Höllengipfel“ (Goethe 1993, 233) und der Blick in den Krater „weder unterrichtend noch erfreulich“ (S. 210).
16. Zum von José Celestino Mutis bestimmten Baum stellt Ette treffend fest, dass sich diese Anspielung wissenschaftsprogrammatisch lesen lässt: Der Verweis

- blende „jene Technik der Humboldtschen Forschungsreise ein, die für die Humboldtsche Wissenschaftspraxis von fundamentaler Bedeutung war: nicht nur eine Reise zu dem zu Erforschenden, sondern auch zu den dortigen Forschern und ihren Ergebnissen [...] durchzuführen“ (Ette 2009, 173).
17. Vgl. Lubrich 2004.
 18. Englische Touristen als Attribut der Desillusion z.B. der französischen Orientreisenden des neunzehnten Jahrhunderts (Gustave Flaubert, Gérard de Nerval) tauchen just im Moment der größten Illusion (der Teilhabe an der fremden Welt, der Einzigartigkeit des Reiseerlebnisses etc.) auf.
 19. Die Aufstiegsbeschreibung findet sich weder in der *Relation historique* (1814–1831), noch in den *Ansichten der Natur* (1808). Vgl. insb. zur Publikationsgeschichte Ettes und Lubrichs „Editorische Notiz“ in Humboldt 2006, 183–195, und Lubrich 2006. Zur Rezeption des Chimborazo-Aufstiegs vgl. weiter Lubrich 2010 und 2012.
 20. Humboldts enorme Publizität verdeutlichen die weiteren zeitgenössischen Drucke dieses Konvoluts, zum Teil in Übersetzung und gekürzt, in: *Magasin encyclopédique*, Bd. 9, H. 13 (an 12 [1803/1804]), S. 413–415, 537–549; *Journal de physique, de chimie, d'histoire naturelle et des arts*, Bd. 14, H. 3 [= Bd. 57, H. 3] (Fructidor an 11 [August/September 1803]), S. 190–200; *Anales de ciencias naturales*, Bd. 6, H. 18 (Oktober 1803), S. 267–280; *Neues allgemeines Journal der Chemie*, Bd. 1, H. 3 (1803), S. 334 und in: *Neue Berlinische Monatschrift*, Bd. 11 (Juni 1804), S. 437–441.
 21. Der Pico allerdings ist für die Wahrnehmung seiner Reise so wichtig, dass Humboldt ihn in die *Vues des Cordillères* (1810–1813) aufnimmt, obwohl er sich nicht in Süd- bzw. Mittelamerika befindet: „Comme les Vues des Cordillères forment en même temps l'Atlas pittoresque de la Relation du voyage aux Tropiques, on a cru pouvoir ajouter cette planche, quoiqu'elle n'ait aucun rapport au nouveau continent“ (Humboldt 1810–1813, 275).
 22. Auch die neueste Wiederentdeckung Humboldts durch Andrea Wulf leitet mit dem Chimborazo ein (Wulf 2015, 1 ff.). Als Illustration wurde ausgerechnet ein Ausschnitt aus *Vue de l'intérieure du cratère du pic de Ténériffe* gewählt (Tafel 54 der *Vues des Cordillères*), die „Humboldt and his team climbing a volcano“ (S. 2) zeige.

BIBLIOGRAPHIE

- Augustinus, 2004, *Confessiones – Bekenntnisse*, Artemis & Winkler, Düsseldorf & Zürich.
- Buch, L. von, 1825, *Physikalische Beschreibung der Canarischen Inseln*, Königliche Akademie der Wissenschaften, Berlin.
- Cannon, S. F. 1978, *Science in Culture: The Early Victorian Period*, Science History Publications, Kent & New York.
- „Der Reisende Alexander von Humboldt“, 1803, *Neue Weltbühne*, Bd. 16, S. 1004.
- Ette, O. 2001, *Literatur in Bewegung: Raum und Dynamik grenzüberschreitenden Schreibens in Europa und Amerika*, Velbrück, Weilerswist.
- . 2009, *Alexander von Humboldt und die Globalisierung*, Insel Verlag, Frankfurt am Main.

- Goethe, J. W. von, 1993, *Italienische Reise* in: *Sämtliche Werke*, Bd. 15/1, Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt am Main.
- Humboldt, A. von, 1799a, „Alexander von Humboldt an den Herausgeber [Karl von Moll] aus Corunna am 5. Jun. 1799“, *Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde*, Bd. 4, H. 1, S. 399–401.
- 1799b, „Aus einem Schreiben des Ober-Bergraths A. von Humboldt“, *Allgemeine Geographische Ephemeriden*, Bd. 4 (August), S. 146–161.
- 1799c, „Lettre d'Alexandre Humboldt à J.-C. Delamétherie“, *Journal de physique, de chimie, d'histoire naturelle et des arts*, Bd. 49, S. 433–436.
- 1799d, [Zwei Briefe an Friedrich Gödeking], *Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung*, Bd. 163 (21. Dezember), Sp. 1323–1324.
- 1800a, „Alexander von Humboldt's physikalische Beobachtungen auf seiner Reise nach dem spanischen Amerika (Aus einem Briefe desselben an Delamétherie)“, *Annalen der Physik*, Bd. 4, H. 4, S. 443–455.
- 1800b, „Aus einem Schreiben Alexanders von Humboldt an seinen Bruder Wilhelm aus Fuere Orotava am Fuß des Pics von Teneriffa“, *Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde*, Bd. 4, H. 2, S. 437–444.
- 1801, „Briefe des Herrn Alexander von Humboldt“, *Neue Berlinische Monatschrift*, Bd. 6 (August), S. 115–141.
- 1802, „Ueber den Pico de Teyde auf Teneriffa, aus einem Schreiben des Herrn von Humboldt, an den Cit. Delametherie“, *Neues bergmännisches Journal*, Bd. 3, H. 3–4, S. 327–336.
- 1803, „Extrait de plusieurs lettres de M. A. de Humboldt“, *Annales du Muséum national d'histoire naturelle*, Bd. 2 (an XI), S. 322–337.
- 1810–1813, *Vues des Cordillères, et momumens des peuples indigènes de l'Amérique*, Schoell, Paris.
- 1814–1825, *Relation historique du voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent*, Bd. 1, Schoell, Paris.
- 1837, „Ueber zwei Versuche den Chimborazo zu besteigen“ in: *Jahrbuch für 1837*, S. 176–206.
- 1860, *Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827 bis 1858*, hrsg. v. L. Assing, Brockhaus, Leipzig.
- 1973, *Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts 1787–1799*, hrsg. v. I. Jahn & F. G. Lange, Akademie Verlag, Berlin.
- 1993, *Briefe aus Amerika 1799–1804*, hrsg. v. U. Moheit, Akademie Verlag, Berlin.
- 2004a, *Ansichten der Kordilleren und Monumente der eingeborenen Völker Amerikas*, hrsg. v. O. Ette & O. Lubrich, Eichborn Verlag/Die Andere Bibliothek, Frankfurt am Main.
- 2004b, *Kosmos: Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*, hrsg. v. O. Ette & O. Lubrich, Eichborn Verlag, Frankfurt am Main.
- 2006, *Ueber einen Versuch den Gipfel des Chimborazo zu ersteigen*, hrsg. v. O. Ette & O. Lubrich, Eichborn Verlag, Frankfurt am Main.
- Kehlmann, D. 2005, *Die Vermessung der Welt*, Rowohlt, Reinbek.
- Lubrich, O. 2004, „Alexander von Humboldt: Revolutionizing travel literature“, *Monatshefte*, Bd. 93, S. 360–387.

-
- 2006, „Spaltenkunde: Alexander von Humboldts ungeschriebenes Programm“ in: *Ungeschriebene Werke: Wozu Goethe, Flaubert, Jandl und all die anderen nicht gekommen sind*, hrsg. v. M. Mittelmeier, Luchterhand, München, S. 39–54.
- 2010, „Humboldts Räume“, *Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts*, Bd. 2, H. 34, S. 240–248.
- 2012, „Fascinating voids: Alexander von Humboldt and the myth of Chimborazo“ in: *Heights of Reflection: Mountains in the German Imagination from the Middle Ages to the Twenty-First Century*, hrsg. v. S. Ireton & C. Schaumann, Camden House, Rochester, N.Y., S. 153–175.
- & Clark, R. (Hrsg.) 2012a, *Cosmos and Colonialism. Alexander von Humboldt in Cultural Criticism*, Berghahn Books, New York & Oxford.
- (Hrsg.) 2012b, *Transatlantic Echoes. Alexander von Humboldt in World Literature*, Berghahn Books, New York & Oxford.
- Moll, K. von, 1799a, „Auszüge aus Briefen“, *Jahrbücher für Berg- und Hüttenkunde*, Bd. 4, H. 1, S. 379–410.
- 1799b, „VIII. Odographische [Nachrichten], Nr. 78“, *Jahrbücher für Berg- und Hüttenkunde*, Bd. 4, H. 1, S. 373.
- Nicolson, M. 1987, „Alexander von Humboldt, Humboldtian science, and the origins of the study of vegetation“, *History of Science*, Bd. 25, S. 167–194.
- Saussure, H.-B. de, 1788, *Kurzer Bericht von einer Reise auf den Gipfel des Montblanc, im August 1787*, Akademische Buchhandlung, Strassburg [Separatum].
- 1796, *Voyages des Alpes*, Louis Fauche-Borel, Neuchâtel.
- Schaumann, C. 2012, „Begeisterung und Ernüchterung: Der Pico del Teide in Humboldts Schilderungen“, *Literatur für Leser*, Bd. 3, S. 161–172.
- Varenus, B. 1650, *Geographia generalis*, Elzevir, Amsterdam.
- Wulf, A. 2015, *The Invention of Nature: Alexander von Humboldt*, Alfred A. Knopf, New York.